

# Einführungsrede

## des königlichen Provinzialschulrats Geh. Reg.-Rats Dr. Friedel.

Hochansehnliche Versammlung! Liebe Schüler!

Wiederum stehe ich an dieser Stelle, um im Auftrage des königlichen Provinzialschulkollegiums einen Direktor dieses Gymnasiums in sein Amt einzuführen. Es geschieht unter dankbarer Anerkennung alles dessen, was der in einen größeren Wirkungskreis berufene bisherige Leiter, Herr Direktor Olsen, in fast fünfjähriger Amtsführung als anregender Lehrer und umsichtiger Direktor für die Anstalt geleistet hat; es geschieht mit dem Gefühle persönlicher Genugtuung, daß das Vertrauen des Herrn Ministers dem Gymnasium einen Direktor gegeben hat, der aus den ehrwürdigen Franckeschen Stiftungen kommt, denen ich selbst als Schüler und Lehrer angehört habe und unendlich viel verdanke. Und so wird es mir nicht schwer, Sie, Herr Direktor Moeller, wenn Sie auch aus einer anderen Provinz kommen, herzlich willkommen zu heißen in der frohen und sicheren Hoffnung, daß Ihr Wirken an dieser Anstalt von Segen begleitet sein wird.

Aber mit der einfachen Begrüßung ist der Wichtigkeit dieser Stunde nicht Genüge getan. Unwillkürlich sucht der Blick über dem Persönlichen ein Sachliches, über dem Besonderen ein Allgemeines, etwas Ideelles, eine Ueberschrift über die Pforte in das neue Land. Fragen der Erziehung bewegen heute weite Kreise: was liegt näher, als diese Stunde unter das Wort eines Sohnes unserer engeren Heimat zu stellen, des großen Volkserziehers Ernst Moritz Arndt, unter das Wort: Liebe und Notwendigkeit sind die beiden Großmächte in der Erziehung?\*) In seinen Fragmenten über Menschenbildung geht er davon aus, daß schon bei der Geburt diese beiden großen Göttinnen das Kind empfangen. Ihre irdischen Bilder sind Vater und Mutter, jener der Notwendigkeit, diese der Liebe. Ihre Macht kommt auf allen Entwicklungsstufen des Kindes zur Geltung. Wir dürfen das Wort vom Hause auf die Schule, von den Eltern auf den Erzieher und sein Verhältnis zum Zögling übertragen.

Liebe ist auch für ihn die erste Großmacht bei dem Werke der Erziehung. Fr. A. Wolf forderte vom Lehrer: Habe Geist und wisse Geist zu wecken. Man könnte mit gleichem Rechte von dem Erzieher fordern: Habe Liebe und wisse Liebe zu wecken. Beides ist leicht und doch auch schwer. Wer Geist, wer Liebe hat, dem fällt alles von selbst zu; wer sie nicht hat, wird sich oft vergeblich abmühen. Darum ist ernste Prüfung geboten. Wer nicht sein Wohl in dem des andern zu sehen, sich nicht selbst aufzugeben vermag, um sich in anderen wiederzufinden, wer nicht mit der Jugend empfinden, für sie Liebe fühlen kann, der bleibt dem Berufe des Lehrers und Erziehers besser fern. Alle großen Pädagogen sind groß geworden nicht nur durch die neuen und fruchtbaren Gedanken, die sie aussprachen und in die Tat umsetzten, sondern vor allem durch

\*) Fr. Paullsens Pädagogik gab Anregung und Stoff. Friedel.

ihre ganze Persönlichkeit, durch die Hingabe an ihren Erzieherberuf, durch den heiligen Ernst und das herzliche Verlangen, die Seelen ihrer Zöglinge zum Guten, Wahren und Schönen emporzurichten, durch den Vater Sinn, wie es A. H. Franke nennt, durch das feine Verständnis der Jugend, durch jene Liebe, die das Hohelied des Apostels verherrlicht, die er das königliche Gesetz nennt, und deren reinstes und vollkommenstes Bild uns in Christo erschienen ist. Solche Liebe lehrt Gutes und Wertvolles auch in unscheinbarer Hülle erkennen und anerkennen, wo kalter und enger Sinn nur Unzulängliches und Wertloses wahrnimmt; sie läßt beim Mißerfolg die Hoffnung nicht sinken und gibt Langmut, das Keimende zu pflegen, das Schwache zu stärken, das Verkehrte zurechtzurücken, das Unsichere vor Abwegen zu bewahren, das Verlorene und Verirrte zu suchen und wiederzubringen. Solche Liebe weckt dann auch Liebe. Denn Liebe ist der Liebe Preis. Und wer möchte sie nicht ernten? Darum: *si vis amari, ama*.

Aber neben die Liebe zur Jugend, zur Person des Zöglings tritt mitwirkend die Liebe zur Sache, zum Gegenstande der Lehre, tritt das Verlangen und die Fähigkeit, die Sache selbstlos mit allen Kräften zu fördern und dies als höchstes eigenes Glück zu empfinden. Der Lehrer muß erfüllt sein von dem, was er lehrt, muß Glauben haben an die Bedeutung und den Wert seiner Sache und von diesem Glauben getragen erscheinen: dann wird er durch sein eigenes Ergrißensein auch seine Schüler ergreifen, in ihnen Liebe zur Sache wecken, die Neigung, sich ihr zu widmen, in ihr etwas zu leisten, Freude an den Leistungen und den Trieb, sie zu steigern, Stählung der Willenskraft und als schönstes Ergebnis Erhöhung des Lebensgefühls.

Wenn aber so die Sache Macht über die Seelen gewinnt und Kraft und Leben erzeugt, dann überträgt sich die Liebe zur Sache auch auf den, der sie vertritt. Aus ihr und durch das dankbare Gefühl des inneren Wachstums, der inneren Bereicherung erblüht Anhänglichkeit an die Person des Lehrers, des Erziehers, und so schlingt die Liebe des Lehrers zum Zögling und zur Sache durch die Liebe, die sie bei ihm hervorruft, unwillkürlich ein unlösliches Band zwischen beiden, das die Erziehung dem Erzieher leicht und lohnend macht und den Zögling auf freundlichem Wege dem Ziele seiner Entwicklung näher bringt.

Freilich bei den Mängeln der menschlichen Natur wird es nicht immer so sein. Tritt die Liebe in der Form weichlicher Nachgiebigkeit auf, dann wird sie nicht auf die Dauer zu einem richtigen, auf Respekt beruhenden, förderlichen Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling führen und nicht Willensbildung, sondern Willensverbildung zur Folge haben. Wahre Liebe ist aber keineswegs blind gegen die Mängel dessen, den sie liebt, und sie wird zu seinem eigensten Besten oft die Notwendigkeit zu Hilfe rufen müssen, um ihr hohes Ziel zu erreichen.

**Notwendigkeit** ist daher die andere Großmacht in der Erziehung. Mannigfach sind ihre Formen. Sie tritt dem Zögling entgegen als bestimmte Ordnung der größeren sittlichen Gemeinschaft, der er angehört, als eine Summe von Einrichtungen, die jene zu ihrem Bestand und Gedeihen braucht, denen der einzelne sich deshalb zu fügen hat. Träger dieser Notwendigkeit sind die Erzieher; sie haben ihr Anerkennung zu verschaffen als Autoritäten, als die Stärkeren gegenüber den Schwächeren, als die Einsichtigeren, Erfahreneren und an sittlicher Kraft Tüchtigeren gegenüber denen, die darin noch der Bervollkommnung bedürfen.

Mannigfach auch sind die Wege, durch die Notwendigkeit den Willen des Zöglings zu bestimmen: Anhalten und Zurückhalten, Leiten und Weisen, Mahnen und Fordern, Gebieten und

Verbieten und schließlich auch Strafen. Arndt fordert mit Recht, daß hierbei nicht Laune, Zufall oder Egoismus entscheide, sondern eben die Notwendigkeit, daß vor allem die Strafen als Naturstrafen auftreten, vom Zögling als Naturnotwendigkeiten angesehen werden, als notwendige Folge seiner Handlung nach dem Gesetze der Vergeltung. Sie führen dann zur Erkenntnis und Erfahrung, daß Uebelverhalten äußerlich Uebelergehen zur Folge hat und innerlich als Rückwirkungen Reue, Zweifel, Verlust der Selbstachtung. Für diese Admonitionen der Natur muß dem Zögling Gefühl, Gehör und Verständnis erschlossen werden. Aber mit dieser still wirkenden Notwendigkeit wird der Erzieher nicht immer auskommen; er wird auch ohne dies durch eigentliche Strafen das in Uebertretung oder Unterlassung verletzte Autoritätsverhältnis im Willen des Zöglings und dadurch auch die Achtung vor der Autorität bei den übrigen Gliedern der Gemeinschaft wiederherstellen müssen, indem er den Uebeltäter und die andern daran erinnert, daß sie unter einem höheren und reiferen Willen als der eigenen Willkür stehen.

Diese Notwendigkeit, wenn sie selten, dann aber entschieden auftritt, ist eine Wohltat für den zu Erziehenden: sie gibt ganzen Gehorsam. Das Muß ist gewiß hart, aber beim Muß allein kann der Mensch zeigen, wie es inwendig mit ihm steht. Willkürlich kann jeder leben, wahre Freiheit kann nur das Gesetz geben; zu ihr aber kommt der Zögling, wenn er den Willen des Erziehers, den er zunächst gezwungen tat, schließlich als vernünftig anerkennt und als den eigenen dauernd in sich aufnimmt, sich aneignet, das Gute tut, nicht weil's befohlen wird, sondern, weil es gut ist. Dann wird die äußere Notwendigkeit zur inneren, die Notwendigkeit zur Freiwilligkeit und dadurch zur Freiheit.

Und dies um so eher und leichter, je mehr auch die Liebe daran teilnimmt, die da ist das Band der Vollkommenheit. Es ist wahr: Ist Gehorsam im Gemüte, wird nicht fern die Liebe sein; aber es ist nicht minder wahr: Ist die Liebe im Gemüte, wird nicht fern Gehorsam sein. Liebe und Notwendigkeit sind also die beiden Großmächte in der Erziehung; in ihrer rechten Verbindung liegt das Problem der Erziehung und, wo es gelingt, den natürlichen Willen durch Liebe und Notwendigkeit zu einem sittlichen umzubilden, da ist das Problem gelöst.

Möge es Ihnen, hochgeehrter Herr Direktor, im einmütigen Zusammenwirken mit Ihren Herren Amtsgenossen vergönnt sein, in diesem Geiste zum Segen der der Anstalt anvertrauten Jugend zu wirken und ihre sittliche Bildung zu fördern! Auf dem Standbilde A. H. Franckes stehen die einfachen Worte: Er vertraute Gott. Treten Sie mit diesem Vertrauen an Ihre neue Aufgabe heran! Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

